

Prüfet Alles

Zweimonatsschrift

Zum Studium des ursprünglichen Evangeliums

Herausgegeben von den
Christadelphian-Gemeinden
Deutschlands

62. Jahrgang, Heft 5 September/Oktober 2009

Inhalt

Volker Imhof Die Bedeutung der Ernte

Walter Hink Israel - ständiger Unruheherd unserer Zeit - und zugleich wichtigstes Zeugnis für Gottes Wirken

Die Bedeutung der „Ernte“

Volker Imhof

Bitte lesen Sie zuerst Matthäus 13,24-30.36-43.

Wir befinden uns in der schönen Jahreszeit der Ernte. An was denken wir bei dem Wort „Ernte“? Was hat sie für uns zu bedeuten? Was kommt uns aus der Bibel in den Sinn, wenn wir an die Ernte denken? – Vielleicht denken wir an das Abernten der Felder, die Lese in den Weinbergen oder an das Pflücken des Obstes – also an die richtige Ernte. Ein anderer denkt an die symbolische Bedeutung der Ernte als Arbeitsfeld oder als Gericht. Beim Durchleuchten der Heiligen Schrift sind mir sieben unterschiedliche Aspekte in der Heiligen Schrift im Zusammenhang mit der „Ernte“ aufgefallen:

Ernte bedeutet

Verheißung

Feste

Segen oder Fluch

Fürsorge

Verkündigung

Gericht

Reaktion auf unser Handeln.

Diese Aspekte der „Ernte“ wollen wir der Reihe nach betrachten:

Ernte = Verheißung

Gleich am Anfang der Bibel begegnet uns die Ernte in Verbindung mit einer Verheißung. Gehen wir zurück in die Zeit Noahs. Noah war über ein Jahr in der Arche, doch dann waren die Wasser verflossen. Alles strömte aus der Arche einem neuen Anfang entgegen. Noch bevor Gott Seinen Bogen in die Wolken setzte, versprach Er Noah:

„Von nun an, alle Tage der Erde, sollen nicht aufhören **Saat und Ernte**, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ (1.Mose 8,22).

Wissenschaftlich ausgedrückt, soll sich die Erde einmal am Tag um die eigene Achse drehen und einmal im Jahr um die Sonne kreisen, sodass zusammen mit der Neigung der Erdachse die Jahreszeiten entstehen. Es wird aber auch der Grund für diesen jährlich wiederkehrenden Ablauf angegeben:

Gott bestimmte damit den jährlichen Wechsel von Saat, Wachsen und Ernte für den Menschen. Und auf diesen Ablauf können wir uns verlassen – auch wenn es einmal Schnee im September gibt. Gottes Ordnung wird erhalten bleiben.

Ernte = Feste

Ganz naheliegend ist der Aspekt der natürlichen Ernte. Am Ende des Sommers werden die Früchte der Arbeit eingesammelt. Dies war schon immer ein Anlass zur Freude und Dankbarkeit für die Menschen. So lernen wir es auch beim Volk Israel kennen. Dieses Volk hat die Besonderheit, dass es seine Gebote direkt von Gott bekam, und Gott hat auch die Ernte in Seinem Gesetz verankert:

„Dreimal im Jahr sollst du mir ein Fest feiern. Das Fest der ungesäuerten Brote sollst du halten: sieben Tage sollst du ungesäuertes Brot essen, wie ich dir geboten habe, zur festgesetzten Zeit im Monat Abib, denn in diesem bist du aus Ägypten gezogen. Und man soll nicht mit leeren Händen vor meinem Angesicht erscheinen. Ferner das Fest der Ernte, der Erstlinge (vom Ertrag) deiner Arbeit, dessen, was du auf dem Feld säen wirst; und das Fest des Einsammelns am Ende des Jahres, wenn du deinen Arbeitsertrag vom Feld einsammelst“ (2.Mose 23,14-16).

Dreimal im Jahr sollten die Israeliten große Feste feiern, und zwei davon haben mit der Ernte zu tun. Gleich im Frühjahr, wenn die Gerste geerntet wurde, sollte für diese Erstlinge der Gaben Gottes dem Schöpfer gedankt werden. Dieses Fest der Erstlingsgabe fand übrigens während der Woche der ungesäuerten Brote statt, vom 14. bis zum 21. Tag des ersten Monats.

Das zweite Erntefest fand genau ein halbes Jahr später statt, vom 15. bis zum 21. Tag des siebenten Monats und wurde groß gefeiert. Der Anfang und das Ende dieses Festes wurde mit je einer heiligen Versammlung umrahmt, und unter der Woche wohnte das Volk Israel in Laubhütten. So steckte Gott den Rahmen, damit sich Sein Volk zum einen immer an den Auszug aus Ägypten erinnerte – deshalb die Laubhütten – und zum anderen sollte es sich in Jahwe einfach freuen. Jeder Einzelne hatte eine ganze Woche Zeit, Gott seine Dankbarkeit auszudrücken.

Nun sind wir heute von den Mühen und der Freude der Ernte recht weit entfernt, und dennoch sollen und wollen wir uns über Gottes Gaben freuen. Gott ist es, dem wir unsere tägliche Nahrung verdanken. Er ist es, der uns täglich mit allem versorgt. Deshalb danken wir für unser tägliches Brot und wollen uns in Jahwe freuen.

Ernte = Segen oder Fluch

Eine Ernte kann so oder so ausfallen. Es sind nicht alle Jahre gleich gut. Mal gibt es mehr, mal weniger. Dies ist zum einen Teil den ganz normalen Schwankungen des Klimas zuzuschreiben. Zum anderen Teil griff Gott jedoch oft massiv in den Jahresablauf ein. Denken wir daran, wie Gott zur Zeit Moses in Ägypten die ganze Ernte des Pharao vernichtete: Zuerst die Frühernte durch die Heuschrecken und dann die Späternte durch den Hagel. Der Pharao erntete die Früchte seines Weigerns, seiner Sturheit – denn nun gab es für die Ägypter nichts mehr zu ernten.

Gehen wir einige Jahrhunderte weiter zurück. Zur Zeit Josephs, des Sohnes Jakobs, herrschte eine große Hungersnot nicht nur in Ägypten, sondern auch in Kanaan. Sieben Jahre lang wuchs nicht genügend auf den Feldern. Das war eine sehr schwere Zeit. Doch dem damaligen Pharao war es zum Segen, denn er hatte auf Joseph vertraut, der den Überfluss der fetten Jahre aufbewahrt hatte und nun Pharao zu großem Reichtum verhalf. Gott beabsichtigte jedoch noch etwas anderes mit dieser Hungersnot. Hierdurch brachte Er die von Ihm auserwählte Familie nach Ägypten. So lenkte Gott durch die Ernte, beziehungsweise durch das Ausbleiben der Ernte, den Ablauf der Geschichte.

Gehen wir noch eine Generation weiter zurück, dann treffen wir Isaak, wie er sich gerade in Gerar bei Abimelech aufhielt. Was trieb Isaak ins Land der Philister? Eine Hungersnot. Doch Isaak blieb auf den Rat Gottes hin im Land und zog nicht weiter hinab nach Ägypten. So säte Isaak in Gerar und erntete auch. Das Erstaunliche ist, dass Gott ihn überaus segnete und er ein Vielfaches seiner eingesetzten Saat wiederbekam:

„Und Isaak **säte** in diesem Land und **gewann** in jenem Jahr das **Hundertfache**; so **segnete** ihn der HERR“ (1.Mose 26,12).

So erkennen wir an diesen Beispielen der Ernte den Segen oder den Fluch, wie er später von Mose dem Volk Israel am Ende der Wüstenwanderung vorgelegt wurde (5.Mose 11,13.14.26-28). Wenn sich das Volk Israel an Gottes Gebote hielt, gab Gott den Regen zur rechten Zeit, so dass es eine reichhaltige Ernte des Landes einsammeln konnte.

Dieser Aspekt des Segens oder des Fluches wird sogar bis in die Zukunft unter der Regentschaft Jesu im Reich Gottes erhalten bleiben. Denn auch dort gibt es das Gebot Gottes, das Laubhüttenfest zu feiern, und alle Nationen werden angehalten, dies auch zu befolgen:

„Und es wird geschehen: Alle **Übriggebliebenen** von allen Nationen, die gegen Jerusalem gekommen sind, die werden **Jahr für Jahr** hinaufziehen, um den König, den HERRN der Heerscharen, anzubeten und das **Laubhüttenfest** zu feiern. Und es wird geschehen, wenn eines von den Geschlechtern der Erde **nicht** nach Jerusalem hinaufziehen wird, um den König, den HERRN der Heerscharen, anzubeten: über diese wird **kein Regen** kommen“ (Sach 14,16.17).

So lernen wir aus der Vergangenheit und dem, was über die Zukunft berichtet ist, dass Gott Sein Volk und auch uns erzieht.

Ernte = Fürsorge

Doch widmen wir uns einem weiteren Aspekt der Ernte. Das Volk Israel machte seine Gesetze nicht selbst, sondern hatte sie von Gott bekommen. Dies machte sich an vielen Punkten bemerkbar, so auch bei den Geboten für die Ernte. In dieser Zeit sollte der Eigentümer eines Feldes nicht nur an sich, sondern auch an andere denken. An die, denen es nicht so gut ging – an die Fremden, die Waisen und die Witwen. Auch sie sollten versorgt sein, wofür Gott mit folgendem Gebot gesorgt hatte:

„Und wenn ihr die **Ernte** eures Landes erntet, darfst du den **Rand** deines Feldes **nicht vollständig abernten** und darfst **keine Nachlese** deiner Ernte halten. Und in deinem **Weinberg** sollst du **nicht nachlesen**, und die abgefallenen Beeren deines Weinbergs sollst du nicht auflesen; für den **Elenden** und für den **Fremden** sollst du sie lassen. Ich bin der HERR, euer Gott“ (3.Mose 19,9.10).

Es gibt dazu sogar noch eine Steigerung:

„Wenn du deine Ernte auf deinem Feld einbringst und hast eine **Garbe** auf dem Feld vergessen, sollst du **nicht umkehren**, um sie zu holen. Für den **Fremden**, für die **Waise** und für die **Witwe** soll sie sein, damit der HERR, dein Gott, dich segnet in allem Tun deiner Hände“ (5.Mose 24,19).

Auf diese Weise hatten auch die Mittellosen eine Chance zu überleben. Diese Chance nutzte auch Naomi, die Schwiegermutter der Ruth, als sie in Moab beschloss, nach Bethlehem zurückzukehren. Sie kam zur Erntezeit heim und konnte sich darauf verlassen, nicht hungern zu müssen. Wir wissen nicht, wie genau diese Gebote befolgt wurden, aber einer nahm sie sehr genau – Boas. Er war großzügig und ließ Ruth nicht nur am Rand auflesen, sondern sogar zwischen den Schnittern. Ihm war die Fürsorge für andere, insbesondere für Ruth, sehr wichtig (Ruth 2).

Und dies ist auch die Lehre für uns. Wenn es uns gut geht, sollen wir nicht habgierig sein. Nicht wir haben uns alles erarbeitet, sondern Gott ist es, der uns reichlich schenkt. Deshalb sollen wir abgeben und teilen. Wir sollen nicht nur an uns selbst denken – vielmehr sollen wir an die anderen denken, die unserer Fürsorge bedürfen. Unser Blick sollte nicht auf uns, sondern auf die Gemeinschaft gerichtet sein. Ist Erntedank nicht ein günstiger Anlass dazu? Lassen wir uns von der Fürsorge Boas' gegenüber anderen anstecken.

Ernte = Verkündigung

Jetzt verlassen wir die realen Ernten und begeben uns zu den symbolischen Bedeutungen der Ernte. Jesus verwendet das Bild der Ernte, um seinen Jüngern ihre Arbeit zu verdeutlichen:

„Als er aber die Volksmenge sah, wurde er innerlich bewegt über sie, weil sie erschöpft und verschmachtet waren wie **Schafe**, die **keinen Hirten** haben. Dann spricht er zu seinen Jüngern: Die **Ernte** zwar ist groß, der **Arbeiter** aber sind **wenige**. Bittet nun den Herrn der Ernte, dass er **Arbeiter aussende** in seine Ernte!“ (Matth 9,36-38)

Jesus vergleicht die Menschheit mit einem Feld, das abgeerntet werden soll. Das Ziel ist, die Menschen für Gott zu gewinnen, damit Er Seinen Ertrag einsammeln kann. Nur wenn Arbeiter in der Ernte sind, können die guten Früchte eingesammelt werden, andernfalls verdorrt alles Gewachsene auf dem Feld und vergeht. So geht es dem Volk ohne Hirten – so geht es den Menschen ohne Evangelium.

Wann verwendete Jesus dieses Bild der Arbeiter in der Ernte? Bei Matthäus ist es bei der Aussendung der zwölf Jünger (Matth 9,37-10,10), bei Lukas ist es bei der Aussendung der 70 Jünger (Luk 10,2). Beide Gruppen sollten als Arbeiter in die Ernte gehen und das Evangelium vom nahe herbeigekommenen Reich Gottes verkündigen. Somit steht die Ernte hier in Verbindung mit unserem Auftrag, das Evangelium den Menschen zu verkündigen. Denn nur die Arbeiter in der Ernte können die kostbaren Früchte zu Gott bringen.

Bei anderer Gelegenheit griff Jesus das Ernten nochmals auf, um seinen Jüngern ihre Aufgabe nahe zu bringen:

„Der da erntet, empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, damit beide, der da **sät** und der da **erntet**, sich zugleich **freuen**. Denn hierin ist der Spruch wahr: Ein anderer ist es, der da **sät**, und ein anderer, der da **erntet**. Ich habe euch gesandt zu ernten, woran ihr nicht gearbeitet habt; andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit eingetreten“ (Joh 4,36-38).

Hieraus lernen wir, dass die Arbeit Hand in Hand gehen soll. Der eine ist gut fürs Säen, der andere ist gut fürs Ernten. Beide sollen sich über den Lohn der Arbeit freuen. Auch für dieses Bild Jesu finden wir eine Realisierung. Nach Jesu Tod, Auferstehung und Himmelfahrt begann die Verkündigung. Einige Jahre später schrieb Paulus an die Korinther:

„Ich habe **gepflanzt**, Apollos hat **begossen**, Gott aber hat das **Wachstum** gegeben. So ist weder der da pflanzt, etwas, noch der da begießt, sondern Gott, der das Wachstum gibt. Der aber pflanzt und der begießt, sind eins; jeder aber wird seinen eigenen Lohn empfangen nach seiner eigenen

Arbeit“ (1.Kor 3,6-8).

Auch hier sehen wir, wie die unterschiedlichen Arbeiten ineinander fließen und das in der richtigen Reihenfolge. Dabei sind die Arbeiter nicht allein, denn das eigentliche Wachstum gibt Gott. Somit sind die Bilder rund ums Pflanzen, Pflegen und Ernten ein Symbol für die Verkündigung des Evangeliums sowohl in der damaligen als auch in der heutigen Zeit. Es ist unsere Aufgabe. Welche Arbeiter sollte Gott sonst in Seine Ernte schicken?

Ernte = Gericht

Nun kommen wir zu der Symbolik der Ernte, an die viele vielleicht als Erstes gedacht haben – Ernte als Symbol für das Gericht. Joel benutzte das Bild der Ernte, und beschrieb das Gericht über die Nationen, die gegen Jerusalem ziehen werden:

„Die **Nationen** sollen sich aufmachen und hinaufziehen ins Tal Joschafat! Denn dort werde ich sitzen, um alle Nationen ringsumher zu **richten**. Legt die **Sichel** an! Denn die **Ernte** ist **reif**. Kommt, stampft! Denn die Kelter ist voll, die Kelterkufen fließen über. Denn groß ist ihre Bosheit“ (Joel 4,12.13).

Hier vermittelt uns Joel den Eindruck, dass das Maß jetzt voll sei. So lange hat Gott die Menschen nach ihrem eigenen Willen gewähren lassen, doch nun ist der Zeitpunkt des Endes gekommen: Die Ernte ist reif.

Als Anfangstext haben wir aus Matthäus 13,24-30 das Gleichnis vom Unkraut und dem Weizen gelesen, die beide auf dem gleichen Acker wachsen. Beides sollte heranreifen bis zur Ernte, und schließlich war die Zeit reif für die Entscheidung. Das Unkraut wurde gesammelt und durch Verbrennen völlig vernichtet. Der Weizen wurde in die Scheune gesammelt.

„Lasst **beides** zusammen wachsen bis zur **Ernte**, und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Lest zuerst das **Unkraut** zusammen und bindet es in Bündel, um es zu **verbrennen**; den **Weizen** aber sammelt in meine **Scheune!**“ (Matth 13,30)

Ganz klar sehen wir das Bild vor uns, wie die Schnitter in die Felder gehen und bei jeder einzelnen Pflanze entscheiden, ob sie verbrannt oder in die Scheune eingesammelt werden soll. Die Ernte als Bild für das Gericht. Hierbei werden die Ungerechten von den Gerechten getrennt, die Ungehorsamen von den Gehorsamen, die Wertlosen von den Wertvollen, die Eigensinnigen von denen, die auf Gottes Wege achten. In letzter Konsequenz bedeutet dieses Gericht ewiger Tod oder ewiges Leben. Wählen wir das Leben!

Wie deutete Jesus sein eigenes Gleichnis?

„Dann werden die **Gerechten leuchten** wie die Sonne in dem Reich ihres

Vaters. Wer Ohren hat, der höre!“ (Matth 13,43)

Ernte = Reaktion auf unser Handeln

Als letzten Aspekt vom Ernten möchte ich auf unser eigenes Handeln zu sprechen kommen. Wer kennt nicht das Sprichwort: „Was der Mensch sät, wird er ernten“. Es stammt aus der Bibel. Paulus schreibt an die Galater folgendes:

„Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht verspotten! Denn was ein Mensch **sät**, das wird er auch **ernten**. Denn wer auf sein **Fleisch** sät, wird vom Fleisch **Verderben** ernten; wer aber auf den **Geist** sät, wird vom Geist **ewiges Leben** ernten“ (Gal 6,7.8).

Wenn wir zuvor von den Konsequenzen beim Gericht gehört haben, dann haben wir hier die Anleitung, wie wir uns richtig verhalten sollen. Wir sollen nicht an den menschlichen Begierden und am menschlichen Streben festhalten, denn das wird uns schließlich ins Verderben führen. Wir sollen vielmehr nach den geistigen Dingen streben, nach Gottes Willen fragen und diesen anstreben. Wenn wir das tun, wenn wir darauf säen, werden wir eine bemerkenswerte Ernte einfahren – nichts Geringeres als das ewige Leben. Vergessen wir nicht, dass dies eine Zusage Gottes ist. Dieser dürfen wir vertrauen.

Im Galaterbrief erfuhren wir, mit welchem Ziel wir säen, wo wir unsere Prioritäten setzen sollen, was uns in unserem Leben wichtig sein soll. Beim nächsten Bild vom Säen und Ernten erfahren wir etwas über die Art und Weise unseres Handelns:

„Dies aber (sage ich): Wer **sparsam sät**, wird auch **sparsam ernten**, und wer **segensreich sät**, wird auch **segensreich ernten**. Jeder (gebe), wie er sich in seinem Herzen vorgenommen hat: nicht mit Verdruss oder aus Zwang, denn einen **fröhlichen Geber liebt Gott**“ (2.Kor 9,6.7).

Diese Verse sprechen für sich. Das Ernten ist bei beiden Beispielen die Reaktion auf unser eigenes Handeln. Wir können beeinflussen, was wir ernten. Entscheiden wir uns für das Richtige in reichlicher Menge mit der rechten Einstellung.

Zusammenfassung

Wir haben nun sieben unterschiedliche Aspekte der Ernte gestreift. Die Ernte erinnert uns an die Verheißung Gottes, dass der Ablauf der Jahreszeiten erhalten bleibt. Zu den Festen Israels gehören zwei Erntefeste, an denen das ganze Volk gemeinsam in Freude seine Dankbarkeit gegenüber seinem Schöpfer ausdrücken soll. Die Ernte kann ein Segen oder ein Fluch sein und diente

oftmals der Belohnung oder Züchtigung der Kinder Gottes. Vergessen wollen wir nicht den Aspekt der Fürsorge, gerade zu dem Zeitpunkt, wenn es einem am besten geht, nämlich beim Einfahren einer reichlichen Ernte. So hat es uns Boas vorgelebt, indem er sich fürsorglich anderer annahm. Dann haben wir Gottes Auftrag der Verkündigung des Evangeliums vernommen, denn wir sind die Arbeiter, die Gott heute in die Ernte schickt. Als Warnung dient uns die Erntezeit als Symbol für das Gericht, bei dem jeder gemäß seinem Wandel beurteilt wird. So wollen wir Acht haben auf unser Handeln, denn die entsprechende Reaktion darauf werden wir ernten.

ISRAEL – ständiger Unruheherd unserer Zeit - und zugleich wichtigstes Zeugnis für Gottes Wirken

Walter Hink

Gescheiterte Friedensbemühungen

„Dies ist der Ausspruch, das Wort des HERRN über Israel: ‚Es spricht der HERR, der den Himmel ausgespannt und die Erde gegründet und den Geist des Menschen gebildet hat in seiner Brust: **„Siehe, ich mache Jerusalem zum Taumelkelch für alle Völker ringsum, und auch gegen Juda wird es gehen bei der Belagerung Jerusalems. Und es soll geschehen, an jenem Tage will ich Jerusalem machen zum Laststein für alle Völker; alle, die ihn heben wollen, werden sich Schaden zufügen, und es werden sich gegen sie alle Völker der Erde versammeln.“** ‚An jenem Tage‘, spricht der HERR, ‚will ich alle Rosse mit Scheu und ihre Reiter mit Wahnsinn schlagen; über das Haus Juda will ich meine Augen offen halten, aber die Rosse der Völker mit Blindheit schlagen. Und die Fürsten Judas werden in ihren Herzen sagen: ‚Meine Stärke sind die Bewohner Jerusalems durch Jahwe Zebaoth, ihren Gott!‘ ‚An dem Tage will ich die Fürsten Judas machen wie eine Feuerpfanne zwischen Hölzern und wie eine brennende Fackel bei einem Garbenhaufen, dass sie verzehren zur Rechten und zur Linken alle Völker ringsum; Jerusalem aber soll wieder bewohnt werden an seiner alten Stelle.‘ Und der HERR wird zuerst die Hütten Judas erretten, damit sich der Stolz des Hauses Davids und der Stolz der Bewohner Jerusalems nicht gegen Juda erhebe. An jenem Tage wird der HERR die Einwohner Jerusalems beschirmen, dass der Schwächste unter ihnen an dem Tage sein wird wie David, und das Haus Davids wird sein wie Gott, wie der Engel des HERRN vor ihnen. **„Und es soll geschehen an dem Tage, da will ich zu vertilgen trachten alle Völker, die gegen Jerusalem zogen.** Aber über das Haus Davids und über die Bewohner Jerusalems will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets, und sie werden auf mich sehen, den sie durchstochen haben, und sie werden um

ihn klagen, wie man klagt um einen einzigen Sohn, und sie werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübt um einen Erstgeborenen“ (Sach 12,1-10).

„Israel wird in einem See von Blut baden“, ruft ein Araber durch ein Megafon der Menge zu. Eintausend Anhänger der militanten Hamas-Organisation haben sich vor dem Gefängnis von Nablus versammelt. Nur wenige Augenblicke später öffnet die palästinensische Verwaltung die Tore der Haftanstalt, und fünfunddreißig verurteilte Extremisten der Gruppen Hamas und Islamischer Dschihad („Heiliger Krieg“) treten in die Freiheit. Damit stürzen nach dem Lynchmord an zwei israelischen Soldaten und den darauf folgenden israelischen Vergeltungsangriffen innerhalb weniger dramatischer Stunden die letzten Säulen des israelisch-palästinensischen Friedensprozesses ein. Die Interimsabkommen zwischen beiden Seiten beruhen auf der Grundlage, dass Israel mit einer starken palästinensischen Sicherheitstruppe zusammenarbeitet und diese bewaffnet. Die palästinensische Polizei sollte im Gegenzug israelische Sicherheitsinteressen wahrnehmen und vor allem islamische Extremisten daran hindern, mit immer neuen Terroranschlägen gegen israelische Zivilisten den Friedensprozess zu torpedieren.

So lautete ein Bericht in der „Esslinger Zeitung“ vom 14./15. Oktober 2000. Nach dem „blutigen Donnerstag“ und der Freilassung extremistischer Häftlinge bleiben von dem komplexen Beziehungsgebäude, das vor etwa acht Jahren in Oslo errichtet worden ist, nur noch Trümmer übrig.

Fünf Kriege und endloses Blutvergießen

Doch nicht erst seit diesem Ereignis nehmen die Unruhen im Nahen Osten kriegsähnliche Formen an. Seit der Staatsgründung Israels 1948 kam diese Region nur immer kurzzeitig zur Ruhe, bevor ein neuer Zwist um das Land Israel und die Stadt Jerusalem entbrannte. Fünf Kriege haben seitdem Araber und Palästinenser auf der einen und Israel auf der anderen Seite ausgefochten:

- 1948 der Unabhängigkeitskrieg;
- 1956 der Sinai-Krieg;
- 1967 der Sechs-Tage-Krieg;
- 1973 der Yom-Kippur-Krieg;
- 1982 der Libanon-Krieg.

Und immer noch schaut die Welt gebannt, besorgt – und zunehmend ratlos – auf den Nahen Osten. Rollende Panzer, explodierende Raketen, sterbende Menschen: Das sind allzu vertraute Bilder aus einem Gebiet, das seit Jahrzehnten die Welt in Atem hält. Nach fünf Kriegen und endlosem Blutvergießen scheint der Frieden nach dem neuen Ausbruch der Gewalt in unseren Tagen wieder in weite, vielleicht unerreichbare Ferne gerückt. Das Licht

sei ausgegangen, erklärt der palästinensische Politiker Sajeb Erakat. „Und wann es wieder eingeschaltet wird, weiß ich ehrlich nicht.“

Der uralte Bruderstreit mit religiösem Hintergrund

Die Auseinandersetzungen zwischen den Arabern und Israel sind aber nicht etwa eine Zeiterscheinung der letzten sechs Jahrzehnte oder nur auf die Staatsgründung Israels aufgrund eines UNO-Beschlusses 1948 zurückzuführen. Der Streit zwischen den Kontrahenten reicht nahezu viertausend Jahre zurück bis in die Lebenszeit Abrahams. Der ewige Unruheherd im Nahen Osten ist nicht eine politisch-kriegerische Auseinandersetzung zwischen zwei Staaten, sondern ein Bruderstreit mit religiösem Hintergrund.

Vor etwa viertausend Jahren verhiess Gott Abraham einen Sohn, den ihm seine Frau Sara gebären und auf dem der Segen des Allmächtigen ruhen sollte. Der Sohn, den Abraham und Sara in sehr hohem Alter durch ein Wunder Gottes erhielten, war Isaak. Dessen Sohn – Jakob – wurde der Stammvater des Volkes Israel. Über Abraham, Isaak und Jakob erwählte sich der einzig lebendige Gott, der sich Mose mit Seinem Namen Jahwe geoffenbart hat, ein Volk als stets aktuelles Beispiel für Sein Wirken in den letzten viertausend Jahren. An diesem Volk „Israel“ (= „Gotteskämpfer“ – 1.Mose 32,28.29; Hos 12,4) – dieser Name wurde Jakob von Gott verliehen – sollten nach Gottes Willen alle Völker erkennen, dass Er durch die gesamte Menschheitsgeschichte hindurch genau weiß, was in der Welt geschieht und Sein Ziel erreicht. Die Araber stammen von Ismael ab, dem Sohn Abrahams, den er mit der Magd seiner Frau, Hagar, zeugte. Sie haben die für sie schmerzliche Tatsache nie überwunden, dass nicht sie, sondern die Juden „Gottes auserwähltes Volk“ sind. Wer diese Familiengeschichte nachlesen möchte, kann das in 1.Mose 16 und 17 tun. Die Araber haben diese Unterscheidung des allwissenden und vorausschauenden Gottes zwischen Isaak und Ismael weder wahrhaben wollen noch jemals akzeptiert. Bis heute nicht. So entstand aus alledem bald ein religiöser Neid, der sich zu einer „ewigen Feindschaft“ der Araber gegen das jüdische Volk und seit 1948 auch gegen den jüdischen Staat entwickelte. Da aber weder die Erwählung Israels noch der jüdische Staat aus der Welt zu schaffen sind, ist auch eine friedliche Lösung des Nahostkonflikts weder in Sicht noch – menschlich gesehen – möglich! Weil der Konflikt zwischen den verfeindeten „Brüdern“ letztlich religiöse Gründe hat, kann und wird er auch erst eine friedliche Lösung durch einen besonderen „Mittler“ finden (1.Tim 2,5).

Der besondere Friedensstifter ist von Gott vorgesehen

Wenn Jesus Christus, der „Messias“, das heißt der „Gesalbte Gottes“, als Priesterkönig zur Erde zurückkehrt, wird er aus diesen feindlichen Halbbrüdern friedliche Nachbarn machen (Jes 19,24.25). Denn er – und nur er allein – wird

dem Nahen Osten und der übrigen Welt endlich den lang ersehnten Frieden bringen. Voller Hoffnung sprechen davon eine Vielzahl göttlicher Verheißungen, zum Beispiel:

„Frohlocke sehr, du Tochter Zion, jauchze, du Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir, gerecht und siegreich ist er, niedrig und reitend auf einem Esel, auf einem Füllen, dem Jungen der Eselin. Und **ich will die Kriegswagen von Ephraim abtun und die Rosse von Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Und er wird den Völkern Frieden gebieten**, und seine Herrschaft wird reichen von Meer zu Meer und vom Strome bis an die Enden der Erde“ (Sach 9,9.10).

„HERR, deine Hand ist erhoben; sie sehen es nicht! Sie werden aber zur Beschämung sehen müssen deinen Eifer um dein Volk, das Zornesfeuer wird deine Feinde verzehren. **Uns aber, HERR, wirst du Frieden schaffen**, denn auch alle unsere Werke hast du für uns vollbracht“ (Jes 26,11.12).

„Also wird der HERR Ägypten schlagen und heilen. Sie werden sich zum HERRN bekehren, und er wird sich von ihnen erflehen lassen und sie heilen. Alsdann wird von Ägypten eine Bahn nach Assyrien gehen; der Assyrer wird nach Ägypten und der Ägypter nach Assyrien kommen, und die Ägypter werden mit den Assyrem (Jahwe) dienen. Zu derselben Zeit wird sich Israel als drittes zu Ägypten und Assyrien gesellen und ein Segen inmitten der Erde sein; zu welchem es der HERR der Heerscharen setzt, indem er sagen wird: **Gesegnet bist du, Ägypten, mein Volk, und du Assur, meiner Hände Werk, und du Israel, mein Erbteil!**“ (Jes 19,22-25)

Das Wort Gottes, das uns in der Bibel überliefert ist, beschreibt den Zwist zwischen den Arabern - zu denen auch die Palästinenser gehören - und Israel von Beginn an bis zum Ende. Aufmerksame Bibelleser, die nicht nur das Neue Testament als Gottes Wort akzeptieren, sondern auch wissen, dass das Alte Testament eine Fülle von Verheißungen enthält, die Gott noch erfüllen wird, kennen Gottes Absicht mit Israel und den arabischen Völkern. Aufgrund dieses Wissens werden sie bei diesem Konflikt am Schicksal Israels Anteil nehmen, weil Israel immer noch Gottes „auserwähltes Volk“ ist.

Ist Israel noch Gottes auserwähltes Volk und ein Zeuge für Gottes Wirken?

Aber gerade diese Aussage „**Israel ist Gottes auserwähltes Volk**“ hat nicht nur bei den Arabern, sondern sogar bei Christen – die es aufgrund ihrer Bibelkenntnis besser wissen sollten – Eifersucht, Neid und Ablehnung hervorgerufen. Durch dieses ablehnende Gefühl geblendet, übersehen sie, dass Gott gerade an diesem Volk Israel zeigt, wie Er die Menschheitsgeschichte lenkt.

Israel – insbesondere das wieder in das Land der Väter heimgekehrte Volk Israel – das mit seinen Nachbarn in ständigem Streit liegt, ist das wichtigste Zeugnis für Gottes Wirken.

Diese Aussage wollen wir näher betrachten:

Immer wieder wird von christlicher Seite argumentiert, Israel sei doch ein sehr weltliches und kriegerisches Volk, was nicht zu einem heiligen Volk Gottes passe. Sehr häufig hört man die

Frage: „Kann Gott sich zu einem solchen Volk voll und ganz bekennen, bei welchem Er selbst und Sein Wort wie auch Seine Weisungen und Gebote nur wenig oder gar nicht beachtet werden?“

Antwort: Er kann! Er hat es immer wieder in der Vergangenheit und Gegenwart getan, um uns zu zeigen, wie sehr Er sich nicht nur um Israel, sondern auch um uns bemüht! Gott liebt nicht nur die Menschen, die Ihn von Herzen verehren und anbeten und durch einen makellosen Lebenswandel eine Freude für Ihn sind. Nein, Er liebt auch die Menschen, die sündigen, Fehler machen, sich zeitweise von Ihm abwenden. Er liebt sie und zieht sie und wünscht, dass sie zur Einsicht und zur Umkehr zu Ihm kommen. – Bei Israel kommt noch hinzu, dass Gott dieses Volk um seiner Väter willen liebt, und weil Er Seinen Bund hält, den er mit Israels Stammvätern geschlossen hat.

Denn Er sagt:

„Wenn sich aber der Gottlose bekehrt von allen seinen Sünden, die er begangen hat, und beobachtet alle meine Satzungen und tut, was recht und billig ist, so soll er gewiss leben, - nicht soll er sterben; auch aller seiner Missetat, die er begangen hat, soll nimmermehr gedacht werden! Er soll leben durch seine Gerechtigkeit, die er geübt hat!‘ Oder habe ich etwa Gefallen am Tode des Gottlosen’, spricht der Herr Jahwe, ‚und nicht vielmehr daran, dass er sich bekehre von seinen Wegen und lebe?“ (Hes 18,21-23)

So lange ein Mensch lebt, hat er die Chance Buße zu tun, sich zu bekehren und zu Gott umzukehren! Jesus hat uns durch das „Gleichnis vom verlorenen Sohn“ ein vortreffliches Beispiel gegeben, wie sehr Gott hofft, dass Menschen zur Einsicht und zur Umkehr zu Ihm kommen. Gott breitet immer und immer wieder Seine Arme aus, um bußfertige Sünder gnädig aufzunehmen! – Würde Er das nicht tun, hätten auch wir nie eine Chance gehabt, Seine Kinder zu werden. Denn wie war unser Lebenswandel, bevor wir uns ernsthaft bemühten, Gottes Willen zu befolgen? Paulus schildert das eindrucksvoll in Epheser 2,1-10. – Was für uns gilt, gilt im besonderen Maße auch für die Juden! - Noch haben sie Zeit zur Umkehr zu Gott. Im Moment hängt noch eine „Decke vor ihren Augen“, bis dass die volle Zahl der Gläubigen aus den Nationen den Weg zu Gott gefunden hat. – Darüber später mehr.

Oft wird gegen das Volk Israel argumentiert mit der

Aussage: „Die Annahme von Jesus Christus als den Erlöser von Sünde und Schuld ist aber für **alle** Menschen entscheidend, auch für die Juden.“

Kommentar: Das ist richtig! – Aber es kommt der Tag, an dem die Juden mit Erschrecken feststellen werden, dass Jesus von Nazareth der von ihnen erwartete Messias ist! Entsetzen wird sie packen, weil sie dann einsehen müssen, dass es der Mann ist, der die Narben der Kreuzigung an sich trägt (Sach 13,6; Offbg 1,7). – Ich meine, wenn Jesus zur Erde zurückkehrt, ist die Zeit der Entscheidung für die Menschen aus den Völkern zu Ende. Doch die Angehörigen des Volkes Israel werden in diesem Moment Jesus als den Messias erkennen. Sie werden ihn als ihren Erlöser anerkennen, und er wird sie annehmen. – Auch darüber später mehr bei der Frage: „Kann auch ein Volk an einem Tag geboren werden?“

Als letzten Trumpf gegen Israel als das noch immer auserwählte Volk Gottes hört man die

Aussage: „Das Evangelium ist die frohe Botschaft von der Erlösung durch Jesus Christus, eine Kraft, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen.“ Wenn diese Erkenntnis auch bei dem heutigen Volk Israel wäre, dann könnte man der Aussage „Gott ist auf der Seite Israels“ zustimmen. Leider ist es aber nicht der Fall.“

Kommentar: Das ist richtig! – Aber es ist noch nicht aller Tage Abend! Es hat seinen Grund, warum Israel nicht gleich als ganzes Volk das Evangelium angenommen hat, sondern nur relativ wenige Menschen aus Israel. Diesen Grund hat Gott in Seiner Weisheit vorausgesehen und in Seinem Heilsplan mit berücksichtigt. Wenn wir Hesekeil 37 lesen, erfahren wir, wie Gott die „toten Gebeine“ des Volkes Israel aus den Nationen, unter denen sie begraben waren, herausholt und mit Sehnen und Fleisch überzieht. Es ist wie das Wunder der leibhaften Auferstehung aus den Toten. In unserer Lebenszeit, in den letzten 100 Jahren, seit 1897 und insbesondere seit 1948, erleben wir, wie Gott Sein Volk zurück auf den Heimatboden der Väter Israels führt (Hes 37,3-6.9-14.21-28). Gott tut dies, nicht weil Israel ein besonders frommes Volk wäre, das sich durch Gutestun von den übrigen Nationen unterscheidet. Nein! Gott wirkt das an Israel, damit alle Nationen und insbesondere das Volk Israel selbst erkennen sollen, dass Er, Jahwe, der einzige Gott ist! (Hes 37,6.13.14.28). Der Prophet Hesekeil verkündigt:

„Und die Völker werden erfahren, dass ich Jahwe bin, welcher Israel heiligt, wenn mein Heiligtum in Ewigkeit in ihrer Mitte sein wird“ (Hes 37,28).

Israel ist als Volk und Nation wieder lebendig unter den Völkern der Welt. Und es erregt Aufsehen. Niemand kann sagen, er habe noch nie etwas über das neuzeitliche Israel gehört oder gelesen, das durch Kriege und Unruhen und Heraufbeschwörung eines neuen Weltkrieges auch mit dem Streit um seine

Hauptstadt Jerusalem bis an die Enden der Erde bekannt geworden ist. Das hat seinen von Gott beabsichtigten Grund, denn Gott verkündigt:

„Und die Völker sollen erkennen, dass das Haus Israel wegen seiner Missetat in Gefangenschaft geraten ist, weil sie sich gegen mich vergangen hatten, so dass ich mein Angesicht vor ihnen verbarg und sie ihren Feinden in die Hände gab, dass sie alle mit dem Schwert erschlagen wurden. Ich habe ihnen getan nach ihren Unreinigkeiten und nach ihren Übertretungen und habe mein Angesicht vor ihnen verborgen. Darum spricht der Herr Jahwe also: ‚Jetzt will ich die Gefangenschaft Jakobs wenden und mich des ganzen Hauses Israel erbarmen und für meinen heiligen Namen eifern. Und sie sollen vergessen aller ihrer Schmach und ihrer Vergehen, womit sie sich wider mich vergangen haben, wenn sie sicher und ungestört in ihrem Lande wohnen, wenn ich sie aus den Völkern wiedergebracht und sie aus den Ländern ihrer Feinde versammelt und mich an ihnen geheiligt habe vor den Augen dieser Völker. Daran sollen sie erkennen, dass ich, Jahwe, ihr Gott bin, weil ich sie unter die Völker habe gefangen führen lassen und sie nun wieder in ihr Land versammle und keinen von ihnen mehr dort zurücklasse. Und ich will mein Angesicht nicht mehr vor ihnen verbergen, weil ich meinen Geist über das Haus Israel ausgegossen habe‘, spricht der Herr Jahwe“ (Hes 39,23-29).

Der Geist Gottes wird über das Haus Israel noch ausgegossen werden, aber erst dann, wenn sich alle Nationen – und viele „Christen“ – gegen Israel zum Streit aufgemacht haben. Doch die letzten Verse in Hesekiel 39,23-29 werden genau so zuverlässig eintreffen wie die ersten Verse in diesem Abschnitt. Dafür bürgt Gott mit Seinem heiligen Namen! – Wer will das abstreiten oder gar verhindern?

Israels Ablehnung des Messias brachte den Nichtjuden das Heil

Wer sich gründlich mit dem Volk Israel in der Vergangenheit und in der Gegenwart beschäftigt hat, kennt die Einstellung der Juden zu Gott und dem Staat. Nach einer neueren Umfrage in Israel glauben nur 70 % der Juden an Gott; nur 24 % bekennen sich als religiös; nur 14 % befolgen die religiösen Vorschriften. Das ist bekannt – auch mir! Und dennoch ... **Gott steht auf der Seite Israels, auch heute noch; und es ist das wichtigste Zeugnis für Gottes Wirken!**

Warum das so ist, verdeutlichen nicht nur die Kapitel 37 bis 39 des Propheten Hesekiel sowie unzählige andere Bibelstellen im Alten Testament – zum Beispiel nahezu alle Schlusskapitel der sogenannten „kleinen Propheten“ (Hos 14,5-10; Joel 4,16-21; Amos 9,11-15; Zeph 3,14-20; Sach 14,16-21) –, sondern insbesondere im Neuen Testament die Aussagen des Apostels Paulus

im Römerbrief (Röm 9,1-5; Röm 11,1.2.7.8.11.12.25-29). Wer diese Argumentation mit dem notwendigen Ernst und der erforderlichen Unvoreingenommenheit gegenüber den Juden lesen kann, hat die Chance, zu erkennen, dass die Behauptung **„Gott hat das Volk Israel als Volk für immer verworfen!“ eine unbiblische Meinung ist.**

Der Apostel Paulus war vor seiner Bekehrung, als er noch Saulus hieß, ein unerbittlicher Gegner Jesu Christi und seiner Gemeinde. Nachdem ihm aber Jesus als Auferstandener erschienen war, hat er ein Leben lang alles versucht, um seine Landsleute davon zu überzeugen, dass Jesus der Messias ist. – Vergeblich! Im Gegenteil: – Die Juden haben ihn angefeindet und dafür gesorgt, dass er fast zu Tode gesteinigt wurde (Apg 14,19). Diese Misshandlungen haben aber nicht etwa dazu geführt, dass er nun das Volk Israel als verstoßen erklärte; oder dass er zu der Auffassung gelangte, Gott habe mit diesem Volk nichts mehr zu tun. Die „Verstocktheit“ seiner Volksgenossen hat nur dazu geführt, dass er seine Bemühungen, Juden zu bekehren, einschränkte und sich nun der Missionierung der Nichtjuden zuwandte:

„Da sprachen Paulus und Barnabas freimütig: ‚Euch musste das Wort Gottes zuerst gepredigt werden; da ihr es aber von euch stoßet und euch selbst nicht wert achtet des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden. Denn also hat uns der Herr geboten: ‚Ich habe dich zum Licht der Heiden gesetzt, dass du zum Heil seiest bis an das Ende der Erde!‘ Als die Heiden das hörten, wurden sie froh und priesen das Wort des Herrn und wurden gläubig, so viele ihrer zum ewigen Leben verordnet waren“ (Apg 13,46-48).

Genau das war die Aufgabe, die Jesus für Paulus vorgesehen hatte. Erinnern wir uns an den Bericht darüber:

„Es war aber ein Jünger zu Damaskus, namens Ananias. Zu diesem sprach der Herr in einem Gesicht: ‚Ananias!‘ Er sprach: ‚Herr, hier bin ich!‘ Der Herr sprach zu ihm: ‚Stehe auf und gehe in die Stadt, welche man die Gerade nennt und frage im Hause des Judas nach einem Mann namens Saulus von Tarsus. Denn siehe, er betet; und er hat in einem Gesicht einen Mann gesehen, namens Ananias, der hereinkam und ihm die Hand auflegte, dass er wieder sehend werde.‘ Da antwortete Ananias: ‚Herr, ich habe von vielen gehört von diesem Manne, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem zugefügt hat. Und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle, die deinen Namen anrufen, zu binden.‘ Aber der Herr sprach zu ihm: ‚Gehe hin, denn dieser ist mir ein auserwähltes Werkzeug, meinen Namen zu tragen vor Heiden und Könige und vor die Kinder Israels! Denn ich werde ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen!‘“ (Apg 9,10-16).

Mehr als alle Menschen zusammen, die Israel als Volk Gottes abgeschrieben haben, hätte sicherlich Paulus Grund dazu gehabt, zu sagen:

„Gott hat Israel als Volk verstoßen!“ Er hat das nie gesagt! Ganz im Gegenteil! Er schreibt:

„Ich frage nun: **„Hat etwa Gott sein Volk verstoßen? Das sei ferner!“** (Röm 11,1)

Und das schreibt Paulus zu einer Zeit, als Jesus längst gekreuzigt worden war! Paulus, den seine Volksgenossen wegen seiner Lehre, dass Jesus der Christus ist, anfeindeten, vertritt also gerade das Gegenteil von dem, was die Menschen vertreten, die behaupten, Gott kann sich zu einem solchen Volk nicht voll und ganz bekennen! Und zwei Kapitel zuvor zählt Paulus die Vorzüge Israels auf – wie gesagt, nach Jesu Kreuzigung:

„Ich sage die Wahrheit in Christo, ich lüge nicht, wie mir mein Gewissen bezeugt im heiligen Geist, dass ich große Traurigkeit und unablässigen Schmerz in meinem Herzen habe. Ich wünschte nämlich, selbst verbannt zu sein von Christo für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleisch, **welche Israeliten sind, denen die Kindschaft und die Herrlichkeit und die Bündnisse und die Gesetzgebung und der Gottesdienst und die Verheißungen gehören; ihnen gehören auch die Väter an, und von ihnen stammt Christus nach dem Fleische**, der da ist über alle! Hochgelobt sei Gott, in Ewigkeit, Amen!“ (Röm 9,1-5)

Alle diese Vorzüge **gehören** – beachte: nicht gehörten – Israel, schreibt Paulus! Die Israeliten und die Juden heute sind **Geliebte um ihrer Väter** – um Abrahams, Isaaks und Jakobs - **willen** (Röm 11,28).

Warum nehmen die Juden oder Israel als Volk Jesus (noch) nicht als ihren Messias an? Dafür gibt es zwei Gründe:

1. Weil eine Decke vor ihren Augen es verhindert:

„Ihre Sinne sind verstockt; denn bis auf den heutigen Tag bleibt diese Decke auf der Vorlesung des Alten Testaments und wird nicht aufgedeckt, **weil sie nur in Christus beseitigt wird**; ja, bis zum heutigen Tag, so oft Mose gelesen wird, hängt die Decke über ihrem Herzen. **Sobald es sich aber zum Herrn bekehrte, so würde die Decke weggenommen**“ (2.Kor 3,14-16).

Nur Jesus Christus, und das nach seinem Erscheinen bei seiner Rückkehr zur Erde, kann diese Decke entfernen. Wenn Israel sich zu Jesus Christus als seinem Messias bekennt – wenn er im großen Krieg um das Land Israel und die Stadt Jerusalem auf der Seite Israels steht (Sach 14,1-5) – wird diese „Decke des Nichterkennens“ weggenommen werden!

2. Israel ist darum verstockt, damit Gottes Heilsangebot auch den Nichtjuden bekannt wird. Durch Israels zeitweise Verstockung – auch wenn sie 2000 Jahre dauert! – **wurde und wird uns Gläubigen aus den Nationen das Heil zuteil!** Wir sollten also dafür dankbar sein und nicht geringschätzig

auf die Juden herabblicken, weil sie jetzt noch nicht in Jesus von Nazareth den Messias erkennen. Darum schreibt Paulus:

„Gott hat ihnen gegeben einen Geist der Betäubung, Augen, um nicht zu sehen, und Ohren, um nicht zu hören, ... Ich frage nun: ‚Sind sie etwa darum angestoßen, damit sie fallen sollten?‘ Das sei ferne! **Sondern durch ihren Fall ward den Heiden das Heil zuteil**, damit sie denselben nacheifern möchten“ (Röm 11,8.11).

So ist das also: **Israels** (zeitweise) **Verstockung brachte und bringt uns das Heil!** Das hat Gott in Seiner Weisheit so beschlossen. Hätten die Juden Jesus als Messias sofort anerkannt, wäre er nicht gekreuzigt worden und das ganze Heilsvorhaben Gottes wäre gescheitert. – Das ist ein absurder Gedanke! – Es lag in Gottes Absicht, dass Israel zunächst Jesus verwirft, damit das Evangelium weltweit verkündigt werden kann. Wollen wir etwa deshalb Israel eine Schuld zuweisen oder Gottes Plan rügen? Darum, weil das so ist und Menschen Israel verwerfen, das doch von Gott nicht verworfen ist, schreibt Paulus:

„Denn ich will nicht, meine Brüder, dass euch dieses Geheimnis unbekannt bleibe, damit ihr euch nicht selbst klug dünkt, **dass Israel zum Teil Verstockung widerfahren ist, bis dass die volle Zahl der Heiden eingegangen sein wird, und also ganz Israel gerettet werde**, wie geschrieben steht: ‚Der Erlöser wird aus Zion kommen und von Jakob die Ungerechtigkeit abwenden‘ und: ‚**Das ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.**‘ Nach dem Evangelium zwar sind sie Feinde, um euretwillen, nach der Auswahl aber Geliebte, um der Väter willen. Denn Gottes Gnadenwahl und Berufung sind unwiderruflich. **Denn gleichwie auch ihr einst Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber begnadigt worden seid infolge ihres Ungehorsams; so wurden auch diese ungehorsam, damit sie durch das euch widerfahrene Erbarmen gleichfalls Barmherzigkeit erführen.** Denn Gott hat alle miteinander in den Ungehorsam (Unglauben) verschlossen, damit er sich aller erbarme“ (Röm 11,25-32).

Darüber sollten alle „Christen“ gründlich nachdenken, die behaupten, Gott habe mit dem heutigen Volk Israel nichts zu tun und Er habe Sein Volk Israel verstoßen. Gott hat Sein Volk nicht verstoßen! Alles läuft nach Seinem Plan. Wie Er uns unsere Sünden vergeben will, so wird Er auch Israel barmherzig sein. Das ist seit der Staatsgründung Israels sichtbar. Die wenigen Juden hätten sonst niemals gegen die vielfache Übermacht der Araber bestehen können! Im Jahr der Staatsgründung Israels 1948 standen in Palästina etwas mehr als eine halbe Million Israeli einem Block von 42 Millionen feindlich gesinnten Arabern gegenüber und siegten in diesem so ungleichen Kampf. Ist das nicht ein eindrucksvoller Beweis für Gottes Wirken in unserer Zeit? Gott widerspricht sich

nicht! Er muss sich auch nicht korrigieren. Und darum steht auch heute noch Sein Beschluss fest, den Er durch Seinen Propheten Jeremia verkündigen ließ:

„So spricht der HERR, der die Sonne zum Lichte bei Tage gegeben, die Ordnung des Mondes und der Sterne zum Lichte der Nacht; der das Meer aufregt, dass seine Wellen brausen, dessen Name Jahwe Zebaoth (HERR der Heerscharen) ist: **Wenn diese Ordnungen vor meinem Angesicht beseitigt werden können**‘, spricht der HERR, **„dann soll auch der Same Israels vor mir aufhören ein Volk zu sein!“** (Jer 31,35.36)

Hat die Sonne aufgehört, bei Tag zu scheinen? Spenden der Mond und die Sterne bei Nacht kein Licht mehr? Brausen die Wellen der Meere nicht mehr? **Solange diese von Gott geschaffenen Ordnungen weiterbestehen, ist Israel immer noch das Volk Gottes, um das Er sich kümmert!**

Die Rückkehr dieses Volkes Israel in das Land seiner Väter ist Gottes Werk! Die Bewahrung des kleinen Volkes Israel vor seinen übermächtigen arabischen Nachbarn in den vergangenen 53 Jahren ist Gottes Werk. Gott setzt damit für uns Gläubige ein Zeichen, dass wir Ihm absolut vertrauen und glauben können! Zu einer Zeit, da ungläubige Menschen stolz verkündigten: „Gott ist tot!“, beweist Er mit Seinem Handeln an dem Volk Israel, dass Er immer noch alle Geschehnisse auf Erden kontrolliert und in die von Ihm beabsichtigte Richtung führt. So sicher, wie Gott Sein Volk nach fast 2000jähriger weltweiter Zerstreuung in sein Land zurückführt, so sicher wird es eine Totenauferstehung bei Jesu Christi Rückkehr zur Erde und nach seinem Gericht über seine Nachfolger die Belohnung mit ewigem Leben geben, **das auf dieser erneuerten Erde gelebt werden wird.**

Wie es vorausgesagt ist, so wird es kommen: Der letzte große Weltkrieg wird um das Land Israel, gegen das Volk Israel und um die Stadt des Friedens, „Jerusalem“, geführt werden (Sach 14,1-5). Der Anfang davon ist jeden Tag in unseren Nachrichten zu sehen und zu hören, allerdings nur für die, welche die Zusammenhänge des Wortes Gottes erkennen **und nicht selbst „eine Decke vor ihren Augen“ haben.** Denn Jerusalem ist bereits jetzt ein Taumelkelch und ein Laststein für alle Völker, die Israel anfeinden (Sach 12,1-6). In Israels höchster Bedrängnis wird Gott Seinen Sohn Jesus, den Christus, zur Erde zurücksenden, um Israel beizustehen. Seine Füße werden auf dem Ölberg stehen (Sach 14,4). Und dann wird Israel als ganzes Volk erkennen, dass er **der** ist, den sie durchstochen haben (Sach 13,6; Offbg 1,7). Wenn Jesus Christus zur Erde zurückkehrt, um den Thron seines Vorfahrens David in Jerusalem zu besteigen (Luk 1,32.33), damit er als Priesterkönig von Jerusalem aus (Ps 2) weltweit für Frieden und Gerechtigkeit sorgt (Jes 9,1-6), wird auch Israel ihn anerkennen. Dann sind aber die Gläubigen aus den übrigen Völkern bereits bei Jesus Christus versammelt und nach dem Gericht vor seinem Richterstuhl mit ewigem Leben belohnt beziehungsweise die Ungetreuen mit ewigem Tod bestraft worden.

Das Volk Israel aber wird an jenem Tag, dem Tag der Rückkehr Jesu Christi nach Jerusalem, von neuem geboren werden. Seit 1948 rücken die Totengebeine Israels zusammen und werden wieder lebendig, wie es Gott durch Seinen Propheten Hesekiel voraussagen ließ (Hes 37). Diese Auferstehung und Wiedervereinigung Israels als Volk und Nation durften wir in den letzten 53 Jahren miterleben. Was jetzt noch folgt, ist die Ausgießung des Geistes Gottes über dieses Volk, wenn es sich bei Jesu Rückkehr nach Jerusalem zu ihm als Messias bekehrt. Dann tritt das ein, was der Prophet Jesaja voraussagen durfte:

„Wer hat dergleichen gesehen? Ward je ein Land in einem Tag? **Ist je ein Volk auf einen Schlag geboren worden, wie Zion gekreißt und gleichzeitig ihre Kinder geboren hat?** Sollte ich's dem Durchbruch nahe bringen und doch nicht gebären lassen?’, spricht der HERR; ‚oder sollte ich, der ich gebären lasse, dann doch noch (den Mutterleib) verschließen?’, spricht dein Gott.

Freuet euch mit Jerusalem und frohlocket über sie, ihr alle, die ihr sie liebet; teilet nun auch ihre Freude mit ihr, ihr alle, die ihr euch um sie betrübt habt, damit ihr euch satt trinket an ihrer tröstenden Brust, damit ihr euch in vollen Zügen erlabt an der Fülle der Herrlichkeit! Denn also spricht der HERR: ‚Siehe, ich will den Frieden in ihr leiten wie einen Strom und die Herrlichkeit der Völker wie einen überfließenden Bach, und ihr sollt gestillt werden. Man wird euch auf den Armen tragen und auf den Knien lieblosen. Wie einen seine Mutter tröstet, so will ich euch trösten; ja, ihr sollt in Jerusalem getröstet werden! Und wenn ihr solches sehet, so wird euer Herz sich freuen, und eure Gebeine werden grünen wie das Gras. **Also wird die Hand des HERRN kund werden an seinen Knechten, aber zürnen wird er über seine Feinde**” (Jes 66,8-14).

Was Gott heute mit Seinem Volk Israel vorbereitet, das wird sich genau so erfüllen, wie es vorausgesagt wurde. **Heute hat nicht nur Israel (noch) eine Decke vor seinen Augen, wenn es um den Messias Jesus Christus geht. Heute haben die meisten Völker – und sogar die Menschen, die meinen, sie seien Jesu Christi Nachfolger – eine Decke vor den Augen, wenn es um die Bedeutung Israels geht** (Jes 25,6-8). Darum sind die Feinde Israels so zahlreich und selbst unter „Christen“ zu finden. Darum steht außer Gott und Jesus Christus niemand dem Volk Gottes, Israel, bei, wenn Jesus kommt, um dem Volk endlich Frieden und Ruhe zu bringen. Lesen Sie bitte dazu Jesaja 63,1-6. Bis jetzt waren die USA noch auf der Seite Israels, auch deshalb, weil viele Juden in Amerika wohnen. Doch seit George W. Bush die Regierung übernahm, scheint sich das zu ändern. Er scheint nicht mehr die israel-freundliche Politik seiner Vorgänger fortzusetzen. Umso mehr erfüllt sich Jesaja 63,1-6. Wenn Jesus Christus zur Erde zurückkehrt – und die Zeichen unserer Zeit sprechen alle dafür, dass dies sehr bald geschehen wird – bringt er Erlösung nicht nur für die Seinen, die jetzt schon an

ihn glauben, sondern auch für sein Volk Israel, das sich dann zu ihm bekennen wird!

Das ist die realistische Hoffnung aus der Gesamtaussage der Heiligen Schrift, die in das ewigen Leben für die gerechten Gläubigen im 1000jährigen Reich Gottes auf dieser erneuerten Erde mündet.

Am natürlichen Volk Israel, das mit Gottes Hilfe jetzt wieder im Land seiner Väter wohnt und dort von Gott gesegnet (Fruchtbarmachung des Wüsten- und Sumpfgeländes) und bewahrt wird, sollen alle Menschen der Welt erkennen, dass Gott Sein Wort wahr macht. Es kommt nicht darauf an, dass Israel jetzt noch ein sehr weltlicher Staat ist und Krieg führen muss. Es kommt einzig und allein darauf an, dass wir an Israel erkennen, Gott steht zu Seinem Wort. Er straft, aber Er ist auch barmherzig. Das kann auch uns Hoffnung schenken, die wir nicht immer makellos und tadellos nach Gottes Willen leben, auf Gottes Gnade und Milde zu hoffen, wenn wir vor dem Richterstuhl Christi stehen und unser Urteil empfangen.

Vielleicht können Ihnen diese Gedanken dazu nützlich sein, Verständnis für das Volk Israel aufzubringen? Denn eines wird bei dem immer mehr zunehmenden Streit im Nahen Osten zwischen Israel und den Arabern deutlich: „Gott steht auf der Seite Israels!“ **Israel ist zwar ein ständiger Unruheherd in unserer Zeit, aber es ist auch zugleich das wichtigste Zeugnis für Gottes Wirken!** Wir sollten uns an Gottes Wort orientieren und nicht eigenen Wunschorstellungen oder eifersüchtigen Gedanken nachhängen, die zu einer Zeit ausgedacht wurden, da außer ein paar wenigen wirklich objektiven Bibellesern kaum jemand daran dachte, dass Israel (die Juden) wieder in das Land seiner Väter zurückkehren würde. Heute sehen wir diese Voraussage Gottes erfüllt. Freuen wir uns deshalb auf die noch ausstehenden Erfüllungen der Voraussagen Gottes, denn sie versprechen durch die persönliche und sichtbare Rückkehr Jesu Christi zur Erde Heil, Segen und Erlösung für die Menschen, die an Gott und Seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus glauben – ob Nichtjuden oder Juden.